

PREDIGT AM OSTERSONNTAG, 16.4.17, IN D&M ZU APG 13,30-33.38-39

*Paulus sprach: Gott hat Jesus auferweckt von den Toten; und er ist an vielen Tagen denen erschienen, die mit ihm von Galiläa hinauf nach Jerusalem gegangen waren; die sind jetzt seine Zeugen vor dem Volk. Und wir verkündigen euch die Verheißung, die an die Väter ergangen ist, dass Gott sie uns, ihren Kindern, erfüllt hat, indem er Jesus auferweckte; wie denn im zweiten Psalm geschrieben steht (Psalm 2,7): „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt.“ So sei euch nun kundgetan, ihr Männer, liebe Brüder, dass euch durch ihn Vergebung der Sünden verkündigt wird; und in all dem, worin ihr durch das Gesetz des Mose nicht gerecht werden konntet, ist der gerecht gemacht, der an ihn glaubt.*

Liebe Gemeinde!

Manchmal erinnert ein Foto auch an etwas, das auf dem Foto selbst nicht zu sehen ist. Aus meiner Kindheit gibt es so ein Bild. Meine zwei Brüder und ich sitzen scheinbar friedlich auf dem Sofa. Einer von uns hält einen besonders großen Schokolade-Osterhasen in der Hand. Dieses nette österliche Bild wird mich immer an etwas erinnern: Kurz vorher hatten wir uns noch erbittert um diesen Osterhasen gestritten. Denn die anderen Ostergaben waren nicht der Rede wert im Vergleich zu diesem ziemlich gigantischen, bunten Osterhasen. Erst ein Machtwort der Eltern brachte uns oberflächlich zur Ruhe und machte uns einigmaßen fotogen.

Über dieses kleine Erlebnis kann man schmunzeln. Man kann es als Kinderei abtun. Aber warum hat es sich so tief ins Gedächtnis eingebrannt? Ich vermute, es ging nicht nur um den damals relativ spektakulären Osterhasen. Es ging auch darum, wem der drei Kinder die Eltern dieses besondere Exemplar gönnten. Es ging auch um eine besondere Anerkennung.

Also war es doch nicht bloß eine Kinderei. Auch sehr erwachsene Menschen freuen sich über Anerkennung. Eine Hausfrau kocht, wäscht und putzt Tag für Tag, Woche für Woche – und wünscht sich, dass das mal beachtet wird, dass sie für ihre Leistung gelobt wird. Ein kleiner Angestellter arbeitet seinem Chef zu und gibt ihm wichtige Informationen. Er sehnt sich nach dem Tag, an dem sein Chef endlich sieht und würdigt, was er da leistet. Und sogar gut bezahlte Managerinnen und Manager suchen Anerkennung. Auch sie freuen sich über ein Lob, über eine Bonuszahlung oder eine Wellnessreise, obwohl sie auch so schon genug verdienen.

Der große bunte Osterhase, die Anerkennung, ist also nicht nur ein Kinderthema. Auch Erwachsene freuen sich darüber. Auch Erwachsene streiten sich darum. Im schlimmsten Fall fließt bei einem solchen Streit sogar Blut. Ich vermute, dass viele Diskussionen und Probleme unserer Zeit mit Anerkennung zu tun haben: Werde ich, die kleine Rentnerin, der Hartz-IV-Empfänger gesehen und gewürdigt? Wird meine Lebensweise, meine Kultur wertgeschätzt, ob ich verheiratet bin, ob ich Einheimischer bin, oder ob ich das nicht bin? Wer weiß, dass er etwas darstellt und Anerkennung genießt, ruht mehr in sich selbst. Wer anerkannt ist, wird leichter auch andere anerkennen.

Das Thema Anerkennung bleibt für mich gern mit dem großen bunten Osterhasen verbunden. Denn Anerkennung ist ein großes Thema gerade an Ostern. Gott erkennt Jesus an. Durch Jesus erkennt Gott uns an. Die Ostergeschichte ist eine Geschichte der Anerkennung.

Warum ist das so? Wir haben vorhin einen Ausschnitt aus einer Predigt des Paulus gehört, wie sie Lukas in der Apostelgeschichte erzählt. Wie gesagt, das war nur ein Ausschnitt. Denn Paulus hatte nicht verschwiegen, dass Obere der Juden und Pilatus Jesus ans Kreuz gebracht hatten. Der Karfreitag, aber auch viele Kreuze und Kruzifixe in unserem Land erinnern daran. Aber wer denkt schon beim Anblick eines Kreuzes daran, was vor 2000 Jahren allen klar war? Das Kreuz war anfangs kein religiöses Sinnbild. Die Kreuzigung war die Strafe für Zweitklassige und Sklaven. Sie sollte Verbrecher und Aufrührer treffen.

Die Kreuzigung war das genaue *Gegenteil* von Anerkennung. Wer sagte: „Ich glaube an Jesus, der gekreuzigt worden ist“, hätte damals genauso gut sagen können: „Ich gehöre zu einer Räuberbande“ oder: „Ich bin ein Mafioso“. Ganz zu schweigen von dem Verlierer-Image: Du gehörst zu einem, der gescheitert ist, der schon längst tot ist.

Auf diesem Hintergrund verkündet Paulus: „Gott hat Jesus auferweckt von den Toten“. Eine Zeitlang ist Jesus seinen Jüngern auch erschienen. Es gibt insofern Zeugen dafür. Wer lebt, der ist nicht gescheitert

und tot. Wen Gott auferweckt, der ist kein Verbrecher und schon gar nicht zweitklassig. Jesus ist unschuldig gekreuzigt worden. Er bekommt die erstklassigste Anerkennung, die man sich denken kann: die Anerkennung durch Gott. Gott macht wahr, was er im Psalm 2 proklamiert: „*Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt.*“

Dieses Wort geht also noch einen Schritt zurück. Das steht im Alten Testament: „*Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt.*“ Seinerzeit bedeutete das: Du bist jetzt der König von Israel. Gott erkennt dich an. Du regierst jetzt. Du hast die Macht. Mit dem Sohn Gottes war also ursprünglich ein Mensch gemeint, eben der König. Und man konnte es leicht zusammenbringen mit der Aussage: Jesus ist der Messias; er ist der, den Gott zu seinem König gesalbt hat. Sehr praktisch war auch, dass auch andere Völker damals Söhne von Göttern kannten. Es war zwar nicht dasselbe damit gemeint, aber man hatte schon mal einen Punkt, an dem man anknüpfen konnte. Sohn Gottes hieß also hier: An Ostern gibt Gott Jesus Anerkennung und Macht.

Mehr Anerkennung gibt es nicht. Gott sagt zu Jesus praktisch: „Du bist die wichtigste Person. Du hast die Macht – und zwar auf Dauer.“ Niemand wird von daher sagen können: Mit Jesus ist es vorbei. Die Kirche ist out. Andere können versuchen, den christlichen Glauben klein zu machen und klein zu reden. Andere können Christen verfolgen – das geschieht auch leider bis heute. Aber Ostern kann man nicht rückgängig machen. Gott hat Jesus zur wichtigsten Person gemacht. Gott gibt ihm Bedeutung auf Dauer. Das bleibt. Damit bleibt auch unser Glaube, bleibt die christliche Kirche.

Hier geht es also nicht um eine gönnerhafte, zweitklassige Anerkennung – so wie vielleicht im einen oder anderen Betrieb freundlicherweise auch mal die Service-Damen oder die Putzfrau erwähnt wird – sondern um die größte Anerkennung, die man sich denken kann. Im Bild gesprochen: Gott klopft Jesus nicht nur auf die Schulter. Er setzt ihn auf den Thron.

Ostern bedeutet hier also: Mit Jesus ist alles ganz anders, als es schien. Er gehört nicht zum letzten Abschaum. Er gehört bei Gott auf den Thron. Ostern ist die große, überraschende Anerkennung für Jesus. Und wie steht es mit uns? Paulus sagt: Auch uns winkt die Anerkennung durch Gott, wenn wir an Jesus glauben. Gott vergibt uns. Wir sind ihm recht. Da klingen Worte an, wie wir sie aus dem Römerbrief kennen und auch in diesem Jubiläumsjahr. Das war ja die große Erkenntnis von Martin Luther: Ich bin Gott recht – trotz aller Selbstzweifel und jenseits aller meiner eigenen Bemühungen. Ich kann noch so ackern, ich kann noch so grübeln: Nicht das bringt mich zu Gott. Gott erkennt mich an um Christi willen.

Ich finde: Das zeigt uns die Geschichte von Luther, dass es auch für uns das gibt: eine große, überraschende Anerkennung. Die Erfahrung, dass Gott mich liebt, mir vergibt und mich rechtfertigt. Gehört haben wir das alles schon einmal. Die Frage ist: Findet es Eingang in unser Leben? Wird es Ostern auch in uns selbst? Dass wir das *brauchen*, dass wir die Anerkennung Gottes auch heute brauchen können, ist für mich keine Frage.

Da ist eine Frau, die ihrer Tochter etwas verschwiegen hat. Sie weiß selbst nicht so genau, ob sie da richtig handelt oder falsch. Sie meint, es ist das kleinere Übel. Es mag ja einigermaßen wichtig sein, dass die Tochter es weiß. Aber andererseits würde es nichts besser machen und nur mehr Unruhe in ihre Beziehung hineinbringen. Also sagt die Frau nichts. Manchmal hat sie darum Schuldgefühle. Manchmal denkt sie wieder: „Es ist am besten so.“ Aber sie hat es noch nicht abgelegt. Das ablegen kann sie erst, wenn es in ihr Leben eingeht: Du bist Gott recht. Das wird eine richtige Befreiung für diese empfindsame Frau sein. Gott gibt ihr überraschend Recht. So wird es Ostern für sie.

Und da ist ein Mann, der eine andere Lebenseinstellung hat. Er stellt sich nicht in Frage. Er hat ein paar Grundsätze in seinem Leben, die bleiben, wie sie sind. Eigentlich findet er sich ganz in Ordnung, wie er ist. Er stellt *andere* in Frage; er hat an anderen etwas auszusetzen. Sich selbst stellt er nicht in Frage. Manchmal gibt das hitzige Diskussionen, weil er nur schwer versteht, dass man anders denken kann, als er selbst es tut. Meistens hat er seine Ruhe. Die anderen haben schon längst aufgegeben, seine Meinung ändern zu wollen.

Dieser Mann wäre ein harter Brocken für die Predigt des Paulus. Denn Paulus will ja, dass die Menschen sich ändern, dass sie sich zu Jesus Christus hinwenden und bei ihm überraschend erfahren: Gott erkennt mich an. Dieser Mann braucht wahrscheinlich erst eine starke Erschütterung. Eine

Erschütterung, so stark, wie es damals die Einsicht war, dass Jesus kein zweitklassiger Verbrecher war, sondern der Sohn Gottes ist. So einer müsste erst einmal anerkennen, dass Gott auch Menschen anerkennt, die nicht so denken und sind wie er selbst. Er müsste zum Gedanken kommen: „Gott ist auch dann da, wenn nicht alles so läuft, wie ich es denke und wie ich es gewohnt bin.“ So wird es Ostern für ihn.

Und wie wird es Ostern für uns? Wir müssen nicht den größten Osterhasen bekommen. Aber Gott möge uns zur großen und überraschenden Anerkennung führen, die er zuerst Jesus geschenkt hat. Amen.

LIEDER: 112,1-3; Intr. 784; 180,1; 106,1-4; 103,1+4-6; 99